



# Katholische Kirche im WDR

Katholisches Rundfunkreferat beim WDR  
Wallrafplatz 7  
50667 Köln  
Tel. 0221 / 91 29 781  
Fax 0221 / 278 474 06  
E-Mail: [info@katholisches-rundfunkreferat.de](mailto:info@katholisches-rundfunkreferat.de)  
[www.kirche-im-wdr.de](http://www.kirche-im-wdr.de)

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat.  
Verwendung nur zum privaten Gebrauch! Es gilt das gesprochene Wort.

Rainer Maria Kardinal Woelki  
Dom zu Köln 06.01.2024  
Erscheinung des Herrn

Epiphanie 2024

Liebe Schwestern, liebe Brüder, hier im Kölner Dom, an den Radiogeräten und im Internet, als der junge Mann seine Augen öffnet, ist sein Bein schwer verletzt. Eine Kanonenkugel hat es ihm bei der Verteidigung der Festung Pamplona zerschmettert. Die Genesung zieht und zieht sich hin. Am Ende muss sein verletztes Bein – begleitet von höllischen Schmerzen – erneut gebrochen werden. Es wird nie wieder richtig zusammenwachsen. Hinkend geht der junge Mann von nun an durch sein Leben. Seine Träume von einem abenteuerlustigen Ritterleben haben sich erledigt. Langsam, ganz langsam lernt er sich neu zu orientieren. Neue Ziele für sein Leben zu finden. Den Sinn des Lebens neu zu beantworten. Dieser junge Mann gehört zu den ganz großen Heiligen der Kirche: Ignatius von Loyola. Auf seinem Krankenlager nimmt sein Leben eine tiefgreifende Wendung. Er begeistert sich für das Vorbild großer Heiliger und beginnt, sich von seinem bisherigen Lebensstil abzuwenden hin zu einem religiösen Leben. Und er findet so zu Gott. Mehr noch: er findet durch die Lektüre geistlicher Literatur wie etwa dem „Leben Christi“ des Kartäusermönches Ludolf von Sachsen und der Heiligenlegenden der Legenda aurea heraus, wie man den Willen Gottes erkennen und wie man sich an ihm im Leben orientieren kann. Das Lesen und Bedenken solcher Lebensentwürfe wird ihm – im Bild gesprochen – zu einem Stern, der ihn führt. Und das ist ja ein Bild, das wir hier in Köln gut kennen: Denn es ist ja auch ein Stern, der die Hl. Drei Könige zu dem neugeborenen Kind im Stall von Bethlehem führt, in dem sie Gott selbst finden. Ganz ähnlich findet Ignatius von Loyola Gott, weil er aufmerksam ist für dessen Botschaft.

In unseren Tagen, liebe Schwestern, liebe Brüder, begegnen mir dagegen immer wieder Menschen, die sich augenscheinlich nur mit sich selbst zu beschäftigen scheinen. Oder, was – wie ich finde – noch viel schlimmer ist: Viele können nicht einmal mehr mit sich selbst etwas anfangen. Sie wissen nicht, wozu sie leben. Das Leben läuft ab, als ob es Gott für sie nicht gäbe. Andererseits gibt es aber auch viele Suchende, die fragen: Wo ist Gott? Ignatius wie auch die drei Magier aus dem Morgenland geben da eine Antwort: In allen Dingen.

Diese Antwort fordert geradezu heraus: In allen Dingen sollen wir Gott suchen. Denn er ist in allen Dingen zu finden: In unseren Freuden und Schmerzen, in unseren Erfolgen und Misserfolgen, in den großen Stunden unseres Lebens wie in den Kleinigkeiten des Alltags. Immer und überall ist er uns nahe.

Ich bin überzeugt: Im Leben eines jeden Menschen ist ein Stern, ist eine Lebensorientierung wichtig. Denn ohne den Stern wären weder die drei Könige noch Ignatius aufgebrochen. Ohne Stern hätten sie nie das Ziel ihres Weges erreicht, ja das Ziel ihres Lebens. Und ohne Stern wären auch wir ohne Ziel und Weg.

Dabei ist es gar nicht selbstverständlich, einem Stern zu folgen. Wie oft passiert es, sich im eigenen Leben einfach nur treiben zu lassen? Wie oft passiert es, durch irgendeinen Organisationsplan scheinbar einem wichtigen Stern zu folgen? Aber was eigentlich dahintersteckt, das wissen wir nicht – und schon gar nicht, ob es wirklich wichtig ist. Wie oft lassen wir uns verführen durch das, was greller ist und heller und was wie ein Stern erscheint, aber keiner ist! Wie oft missbrauchen wir den Stern! Wir schmücken uns mit

ihm, aber folgen ihm nicht. Wir heften ihn uns als Orden ans Revers, statt uns von ihm leiten zu lassen. Dabei lädt der Stern uns – wie die Könige oder auch wie Ignatius – ein, aufzubrechen. Kein Stillstand, keine Bequemlichkeit! Der Stern will uns einen Weg weisen. Der Stern will uns losketten von unserer Verfangenheit an uns selbst oder an ein bloßes System. Er will uns zum Gehen bringen, zum Aufbruch, dorthin zu gehen, wo wir noch nicht waren.

Das will der Stern. Und dieser Stern hat es an sich, dass er weiterzieht und dass er stehenbleibt, vielleicht dort, wo wir es gar nicht erwarten. Er bleibt stehen beispielsweise über meiner Schule, meiner Universität, meinem Büro oder dort, wo ich sonst meine Arbeitsstelle habe. Er bleibt stehen über dem Haus meines Nächsten. Da bleibt der Stern stehen und sagt: „Da ist der Ort, hier sollst Du eintreten und Dich einbringen!“ Hier kannst Du Jesus finden. Schließlich kann der Ort sogar ich selbst sein, das heißt, der Stern kann mich zu mir selbst führen, um in mir Gott zu finden. So sagt es zumindest der Mystiker und Theologe Nikolaus Cusanus, wenn er beschreibt, wie sich Gott dem Menschen mitteilen will: „Sei Du dein und ich werde dein sein“.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, ich bin überzeugt: Wir sehen unsere Welt nur richtig, wenn wir jenem Stern folgen, der uns zu Gott führt, weil wir dann die Welt im Licht Gottes sehen: als Schöpfung, als Gottes Gabe an uns, als ein Lebensraum, den wir hegen und pflegen und in dem wir uns als Menschen entfalten können. Umgekehrt heißt das: Ohne Gott verkommt die Welt zu einem Materiallager, das man ausbeuten kann, bis zur Zerstörung.

Der katastrophale Klimawandel macht anschaulich, was wir aus der Welt machen, wenn wir sie nicht mehr als Gottes Schöpfung achten. Vor allem aber sehen wir den Menschen nur dann richtig, wenn wir ihn im Lichte Gottes sehen, nämlich als Abbild Gottes. Von Gott her ist er Person, einmalig und unaustauschbar, mit unverletzbarer Würde ausgestattet vom Beginn bis zum letzten Atemzug seines Lebens. Die höchste Fähigkeit des Menschen aber, die den Menschen zum Menschen macht, ist seine Gottesfähigkeit. Das heißt: Er kann mit Gott in einen Austausch treten und zu ihm Du sagen. Der Jesuit und Widerstandskämpfer im Nationalsozialismus Alfred Delp hat das einmal so formuliert: „Nur der Blick und der Entschluss über uns selbst hinaus ermöglicht uns selbst.“ Und ich würde sagen in Hinblick auf die Bedeutung des Sterns: Wir müssen unser Leben über uns selbst hinaus auf Gott hin leben, und zwar in allen Dingen.

Was das konkret heißt, wusste schon der Apostel Paulus, als er den Menschen in Korinth einmal schrieb: „Ob ihr also esst oder trinkt oder etwas anderes tut: Tut alles zur Verherrlichung Gottes“ (1 Kor 10,31). Von all dem weiß der Stern zu erzählen – den Weisen aus dem Morgenland, einem wie Ignatius und auch einem jeden von uns. Deshalb wünsche ich Ihnen allen heute von Herzen genau einen solchen Stern für Ihren eigenen Lebensweg, auf dass auch Sie ankommen bei dem Kind in der Krippe und in Ihm den erkennen, den wir im letzten alle suchen: Gott. Amen.